

STI – LEITFADEN

Factsheets über sexuell übertragbare Infektionen (STI)

November 2013

Information für Fachpersonen der sexuellen Gesundheit, Bildung und Beratung

Herausgegeben von SEXUELLE GESUNDHEIT Schweiz, www.sexuelle-gesundheit.ch | www.sante-sexuelle.ch

Inhaltsverzeichnis

Einführung	3
Für wen ist dieser Leitfaden?	
Aufbau des Leitfadens	
Grundüberlegungen	
1. Warum ein STI-Leitfaden?	4
2. STI und Schutz	5
3. STI-Tests und Diagnose	6
4. PartnerInnen freiwillig informieren	6
5. Behandlung von STI	6
Factsheets	
HIV	7
Chlamydien-Infektion	8
Gonorrhö («Tripper»)	9
Hepatitis A	10
Hepatitis B	11
Hepatitis C	12
Herpes	13
Humanes Papillomavirus (HPV)	14
Syphilis (Lues)	15
Trichomoniasis, Trichomonadeninfektion	16
Lymphogranuloma Venereum (LGV)	17
Pilzinfektion der Scheide (Candidose, Candida-Mykose, Soor)	18
Zielgruppen	
1 Frauen und Männer mittleren Alters (45 bis 55-jährige)	19
2 12 bis 16-jährige	20
3 Junge Frauen und Männer, 16 bis 22-jährige im Beratungsgespräch	21
4 Junge Frauen und Männer, 16 bis 20-jährige in den Schulen	22
5 Schwule Männer und andere MSM	23
6 FSW – Female Sex Worker	24
7 Freier	25
8 Reisende	26
9 MigrantInnen	27
10 HIV-Positive mit GelegenheitspartnerInnen	28
11 Schwangere	29
12 Frauen, die Sex mit Frauen haben (FSF)	30
Impressum	31

Einführung

Dieser elektronische Leitfaden über sexuell übertragbare Infektionen (STI) ist eine Massnahme zur Umsetzung des nationalen Programms «HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen» 2011-2017 (NPHS 2011-2017). Er richtet sich an beratende Fachleute im Bereich der sexuellen Gesundheit und bietet ihnen gemeinsame Grundlagen für die Prävention von HIV und anderen STI.

Unter Federführung von SEXUELLE GESUNDHEIT Schweiz, der Schweizerischen Stiftung für sexuelle und reproduktive Gesundheit und Dachverband der diesbezüglichen Fachstellen, hat eine Arbeitsgruppe von Fachpersonen der sexuellen Gesundheit in Beratung und Bildung vorliegenden Leitfaden erarbeitet.

Er fasst wesentliche Fakten und weiterführende Informationen zu ausgewählten STI zusammen, welche häufig in Beratung und Bildung angesprochen werden und werden sollten. Er wurde medizinisch validiert, kann aber beispielsweise ein ausführlicheres medizinisches Kompendium nicht ersetzen.

Für wen ist dieser Leitfaden?

Dieser Leitfaden richtet sich an Fachleute der sexuellen Gesundheit in Bildung und Beratung. Er enthält summarische Informationen, welche bei Beratungsgesprächen und Bildungsanlässen als Orientierung dienen sollen. Ebenso soll er als Hilfsmittel den Fachpersonen dazu dienen, Informationsbotschaften für die STI-Prävention und für die Beratung aufzubereiten.

Aufbau des Leitfadens

12 Factsheets: Merkblätter mit Informationen zu den momentan häufigsten STI, die gegenwärtig aus Sicht der öffentlichen Gesundheit eine Rolle spielen.

12 Informationsblätter zu bestimmten Zielgruppen in der Beratung, sexueller Bildung und Prävention. Der STI-Leitfaden wird alle zwei Jahre aktualisiert. Fachleute sind eingeladen, Rückmeldungen und Anregungen zu geben: info@sexuelle-gesundheit.ch

Grundüberlegungen

1. Warum ein STI-Leitfaden?

Die Prävention und Behandlung sexuell übertragbarer Infektionen ist für die öffentliche Gesundheit wichtig,

- Weil es ein sexuelles Recht ist, dass alle Personen den Zugang zu gesundheitspezifischen Informationen haben, welche ihre Sexualität, ihre sexuelle Rechte und Gesundheit fördern,
- weil der Schutz vor sexuell übertragbaren Infektionen ein sexuelles Recht ist,
- weil einige davon (Chlamydien, Gonorrhö, Syphilis) vermehrt vorkommen,
- weil mit einer weiteren Zunahme zu rechnen ist, falls nicht genug unternommen wird, und
- weil viele von ihnen, unbehandelt, schwere Langzeitfolgen wie Unfruchtbarkeit, Hirnschäden und mehr verursachen können.
- Ausserdem begünstigt die Verbreitung von STI auch die Verbreitung von HIV.
- Weil die übrigen STI in zwei wichtigen Hinsichten sich von HIV unterscheiden:
 - STI (ausser HIV) können trotz Einhaltung der Safer Sex Regeln übertragen werden (Schmierinfektion oder Oralsex).
 - Manche STI können entweder präventiv ausgeschlossen werden (durch Impfung) oder sie können bei richtiger Diagnose und Therapie vollständig geheilt werden. Die HIV-Infektion muss hingegen ein Leben lang therapiert werden und eine Impfung existiert noch nicht.
- Weil Orientierungswissen zu STI für Fachpersonen kontinuierlich notwendig ist.

Das hat wichtige Folgen für die Prävention und für die Beratung:

- Präservative schützen sehr gut gegen HIV, bieten gegen die anderen STI aber nur teilweise Schutz (Übertragung durch Schmierinfektionen und Oralsex).
- Die Behandelbarkeit von STI setzt voraus, dass Neuinfektionen rasch diagnostiziert werden.
- Viele STI können auch symptomarm und symptomlos verlaufen.
- Eine rechtzeitige Diagnose ist nur möglich, wenn sexuell aktive Personen auf Symptome achten und/oder gemäss ihrem Sexualverhalten regelmässige Kontrollen machen. (siehe auch <http://www.check-your-lovelife.ch/de/risiko-check/>)

2. STI und Schutz

Safer Sex Regeln

- Eindringen immer mit Gummi.
- Sperma und Blut nicht in den Mund.
- Bei Juckreiz, Brennen oder Ausfluss zum Arzt.

Der Begriff Safer Sex beschreibt eine Reihe von Verhaltensweisen, die das Risiko für die Übertragung einer sexuell übertragbaren Infektion reduzieren. Die Wortwahl «safer» ist darin begründet, dass es keinen absoluten, «sicheren» (safe) Schutz vor einer Infektion geben kann, dass das Risiko aber deutlich gemindert werden kann. Safer Sex bietet zwar einen sehr guten Schutz gegen HIV, aber keinen absoluten Schutz gegen andere STI.

Safer Sex schützt auch wirksam vor einer unerwünschten Schwangerschaft.

Vor HIV und anderen STI kann man sich mit Anwenden der Safer Sex Regeln schützen.

Safer Sex heisst konkret:

- bei vaginalem Verkehr: Eindringen mit Präservativ
- beim Analverkehr: Eindringen mit Präservativ und Gleitcreme
- bei der Fellatio (Oralverkehr beim Mann): Sperma nicht in den Mund und nicht schlucken
- beim Cunnilingus (Oralverkehr bei der Frau): Menstruationsblut nicht in den Mund und nicht schlucken

Diese Regeln bieten einen guten Schutz gegen HIV.

Zusätzliche wichtige Schutzmassnahmen gegen STI anzuwenden sind unter anderen:

- beim Drogenkonsum: Safer Use Regeln anwenden: d.h. nur mit eigenen, neuen, sterilen Spritzen, Nadeln und Filtern und mit gründlich gereinigtem Material (Wasserbehälter und Löffel) konsumieren. Hände vor und nach jedem Konsum gründlich waschen.
- Beim Oralverkehr: Präservative oder Dental Dams (Latextüchlein).
- Benutzung von Sextoys: keine gemeinsame Benutzung von Sextoys oder Sextoys vor Gebrauch reinigen.
- Beim Anilingus (analer Oralverkehr): Dental Dams.
- Beim Fisting: Latexhandschuhe und Gleitmittel.
- Bei Sado-Maso-Praktiken, die mit Verletzungen einhergehen können, ist die Vermeidung von Blutübertragung von grösster Wichtigkeit.

3. STI-Tests und Diagnose

Alle sexuell aktive Personen (hetero- und homosexuell) sollten sich regelmässig testen lassen. Folgende ärztliche Kontrollen sind empfohlen: Frauen sollten regelmässig zum gynäkologischen Untersuch. Und zwar auch Frauen, die Sex mit Frauen haben (FSF). Heterosexuelle Männer sollten sich auch regelmässig untersuchen lassen. Männer die Sex mit Männern haben (MSM) sollten sich mindestens einmal im Jahr untersuchen lassen: anal, oral und aus der Harnröhre.

Grundsätzlich müssen alle Personen, die Symptome (Jucken, Brennen, Schmerzen, Ausfluss und grippeähnliche Symptome) aufweisen, sofort an einen Arzt/eine Ärztin überwiesen werden. Symptome (z.B. «wenn's brennt und juckt») müssen sofort ernst genommen und medizinisch begutachtet werden.

Die Häufigkeit der Untersuchungen ist von Fall zu Fall je nach Sexualanamnese (siehe auch <http://www.check-your-lovelife.ch/de/risiko-check/>) zu beurteilen. Die Übernahme der Kosten für die medizinischen Leistungen ist von Fall zu Fall mit der Krankenkasse abzuklären.

Personen mit einer diagnostizierten STI sollten informiert werden, welche anderen STI-Tests für sie angebracht sind. Wenn alle Menschen mit Symptomen sich beraten und testen lassen, kann ein grosser Teil der Infektionsketten unterbrochen werden. Dabei gilt es zu beachten, dass Tests in jedem Fall freiwillig sind und dass über ihre Durchführung informiert werden muss.

Die Meldepflicht (siehe jeweilige STI-Merkblätter) liegt bei den diagnostizierenden und behandelnden Stellen und erfolgt anonymisiert.

4. PartnerInnen freiwillig informieren

Ein grosser Teil der STI-Infektionen sind Re-Infektionen von demselben Partner, derselben Partnerin. Darum sollten die Beratenden die Partnerinformation ansprechen und unterstützen (<http://www.check-your-lovelife.ch/de/risiko-check/>).

Partnerinformation ist immer freiwillig und darf nicht erzwungen werden, da dies einer Verletzung von gesetzlich garantierten Persönlichkeitsrechten darstellen würde. Gesundheitsinformationen gehören allein dem/der Betroffenen und dürfen nur mit informierter Zustimmung verwendet werden. Bei einer HIV-Infektion ist betreffend freiwilliger PartnerInneninformation unbedingt weitergehende Beratung angezeigt. Die entsprechende Empfehlung zur Partnerinformation bei HIV-positiver Diagnose ist im Faktenblatt HIV aufgeführt.

5. Behandlung von STI

Die Mehrheit der verbreiteten STI ist einfach und gut behandelbar, wenn sie früh erkannt werden. Schliesslich müssen die Fachleute danach streben, dass die Behandlung von STI rechtzeitig, richtig und nachhaltig erfolgt. Deshalb sind Ratsuchende an medizinische Partner und gegebenenfalls auch an weitere psychosoziale Beratungsstellen weiter zu verweisen.

HIV



Human immunodeficiency virus (Humanes Immunschwäche Virus)

HIV infiziert Immunzellen und beschädigt das betroffene Immunsystem, so dass dieses schliesslich zusammenbricht und keine Abwehr mehr gegen gewöhnliche Infektionen bietet. Dieses Stadium der Krankheit wird als AIDS (Acquired Immune Deficiency Syndrome) bezeichnet. Das Virus kann sexuell, von der Mutter zum Kind oder durch gemeinsamen Gebrauch von Spritzenutensilien übertragen werden. Vor einer sexuellen Übertragung schützen die Safer Sex Regeln, bei Drogenkonsum die Safer Use Regeln. Die Mutter-Kind Übertragung kann medizinisch verhindert werden.

Die HIV-Infektion kann mittels antiretroviraler Therapie (ART) wirkungsvoll bekämpft werden, so dass das Endstadium AIDS nicht mehr auftreten kann. Neue medizinische Präventionsmassnahmen (PEP - Postexpositionsprophylaxe), Nichtinfektiosität unter Therapie) bieten zusätzliche Schutzmöglichkeiten. Eine Impfung existiert nicht.

Impfung: keine **Meldepflicht:** Ja (Labor & Arzt) **Kosten:** Test: ca. CHF 30 bis 60. Kosten variieren je nach Region und Teststelle. Sie sind eventuell nach Zielgruppen vergünstigt. Der PCR-Test kostet ca. 300 Franken und wird daher nicht empfohlen. Behandlung: 20-30'000 CHF pro Jahr, wird von der Grundversicherung übernommen.

Symptome

Die HIV-Infektion verläuft in drei Phasen:

- 1) Primoinfektion: Dauert bis einige Wochen nach der Infektion. In dieser Zeit ist die Infektiosität besonders hoch. Es können starke grippeähnliche Symptome mit Fieber, Kopfschmerzen, rotem Hautausschlag, geschwollenen Lymphknoten, Durchfall und Gewichtsabnahme auftreten (Akutes retrovirales Syndrom).
- 2) Symptomfreie Phase: Dauert Monate bis Jahre.
- 3) AIDS: Durch den allmählichen Zusammenbruch des Immunsystems können Infektionskrankheiten auftreten, die sonst Menschen mit normal funktionierendem Immunsystem nie befallen können: Lungenentzündung, Pilzbefall und spezielle Krebsarten können ausbrechen.

Komplikationen

Die PatientInnen müssen lebenslang eine aufwändige Therapie konsequent befolgen, die zwar manchmal Langzeitnebenwirkungen haben können, aber den Zerfall des Immunsystems und alle schweren Folgekrankheiten mit hoher Wirksamkeit verhindert. Eine HIV-Infektion bedeutet für den betroffenen Menschen immer noch oft Diskriminierung und Stigmatisierung.

Epidemiologie

HIV: In der Schweiz leben schätzungsweise 20-25'000 Menschen mit HIV, Tendenz steigend. Pro Jahr werden seit ca. 15 Jahren jeweils zwischen 600 und 800 Neudiagnosen gemeldet. Besonders betroffen sind Männer, die Sex mit Männern haben und MigrantInnen aus Ländern mit einer generalisierten HIV-Epidemie (v.a. afrikanische Länder südlich der Sahara, und Teile Asiens und Lateinamerikas).

Übertragung

Das Virus kann sexuell, von der Mutter zum Kind oder durch gemeinsamen Gebrauch von Spritzenutensilien erworben werden. In der Schweiz ist die sexuelle Übertragung weitaus am häufigsten. Folgende Praktiken sind riskant:

- Ungeschützter Analverkehr
- Ungeschützter Vaginalverkehr
- Sperma oder Blut im Mund/Schlucken

Das HI-Virus ist ausserhalb des menschlichen Körpers kaum überlebensfähig und empfindlich auf Umwelteinflüsse (Strahlung, Seifen, Lösungsmittel etc.). Andere Übertragungswege als die oben genannten sind deshalb praktisch bedeutungslos.

Prävention

Safer Sex und Safer Use schützen sehr gut gegen eine HIV-Infektion. Für andere medizinische Präventionsmöglichkeiten müssen KlientInnen an entsprechende medizinische Fachstellen überwiesen werden. Eine PEP (Post Expositions Prophylaxe) ist so früh als möglich einzunehmen, jedoch nur bis 72 Stunden nach einer Risikosituation möglich.

Tests

Man kann eine HIV Infektion ab 2 Wochen, sicherheitshalber aber mit nochmaligem Test 3 Monate nach einer Risikosituation nachweisen. Die HIV-Testung unterliegt in der Schweiz den Richtlinien des Bundesamtes für Gesundheit (BAG). Es gibt folgende Testmöglichkeiten:

- HIV- Schnelltest (kombinierter Antigen- und Antikörpertest, der nach rund 20 Minuten ablesbar ist), frühestens 15 Tage nach Risikosituation möglich
- HIV-Kombinationstest (kombinierter Antigen- und Antikörpertest), frühestens 15 Tage nach Risikosituation möglich
- PCR (englisch Polymerase Chain Reaction, Polymerase-Kettenreaktion), Direktnachweis des Virus selber (Antigentest), frühestens 10 Tage nach Risikosituation möglich, nur in speziellen Fällen indiziert

Behandlung

Die HIV-Therapie unterliegt nationalen und internationalen Richtlinien. Die HIV-Infektion kann mit antiretroviralen Medikamenten wirkungsvoll behandelt werden. Für den Therapieerfolg sind der rechtzeitige Therapiebeginn und eine hohe Therapietreue entscheidend. Unter diesen Bedingungen kann die HIV-Infektion lebenslang erfolgreich unterdrückt und AIDS vermieden werden. Eine gut gelingende Behandlung unterdrückt die Vermehrung der HI-Viren vollständig und verunmöglicht die Ansteckung der PartnerInnen.

Besonderes

Aufgrund der Schwere der HIV-Infektion und der Wichtigkeit einer rechtzeitigen Diagnose für die Lebens- und Gesundheitserwartung von Menschen mit HIV, ist die Partnerinformation besonders wichtig. Die Person, die von ihrer eigenen HIV-Infektion Kenntnis hat, ist jedoch Besitzerin/Erstverantwortliche dieser Information und sie allein darf über deren Weitergabe bestimmen. Allen anderen Personen ist die Weitergabe dieser Information, ohne das ausdrückliche Einverständnis der HIV-positiven Person, gesetzlich verboten. Bevor die Partnerinformation durchgeführt wird soll eine HIV-positive Person immer über die strafrechtliche Situation aufgeklärt werden. In der Schweiz machen sich Menschen mit HIV, die ungeschützten sexuellen Kontakt haben, strafbar. Das ist auch dann der Fall, wenn ein HIV-negativer Partner vor dem sexuellen Kontakt über den Serostatus der HIV-positiven Person informiert werden ist (Art. 231 StGB). Die Partnerinformation ist in jedem Fall freiwillig und niemand darf dazu gezwungen werden. Die Beratungsfachperson kann jedoch bei Bedarf beratend und unterstützend der HIV-positiven Person zur Seite stehen. Bei einer HIV- Infektion ist deshalb betreffend PartnerInneninformation unbedingt eine weitergehende Beratung beim juristischen Dienst der Aids-Hilfe Schweiz angezeigt.

Anderes

Es gibt Treff- und Selbsthilfegruppen.

CHLAMYDIEN-INFEKTION



Bakterien Chlamydia trachomatis (Serotypen D-K), Lymphogranuloma venereum

(LGV L1 – L3 > siehe auch Merkblatt LGV) Chlamydien-Infektionen betreffen die Harnröhre, den Genitaltrakt, das Rektum, Mund- und Halsbereich bei Männern und Frauen. Sie gehören zu den häufigsten STI. Chlamydien werden sexuell, durch Schmierinfektionen und bei der Geburt von der Mutter zum Kind leicht übertragen. Safer Sex bietet nur teilweise Schutz gegen die sexuelle Übertragung. Chlamydien-Infektionen können wirkungsvoll mit Antibiotika geheilt werden. Da sie häufig wenig oder keine Symptome verursachen, bleiben sie in vielen Fällen unerkannt. Chlamydien-Infektionen verlaufen ähnlich wie Gonorrhö und bewirken ähnliche, aber weniger heftige Symptome. Die gleichzeitige Behandlung der SexualpartnerInnen der Betroffenen ist wichtig.

Impfung: keine **Meldepflicht:** Ja (Labor & Arzt) **Kosten:** Test: zwischen CHF 50 bis 250, Behandlung: ab CHF 45

Symptome

Die Chlamydien-Infektion verläuft bei mehr als der Hälfte der Frauen und bei vielen Männern asymptomatisch oder mit nur geringen Symptomen. Chlamydien befallen hauptsächlich Schleimhautzellen. Durch den Befall werden die Zellen zerstört und es entsteht ein Ausfluss. Unbehandelt führt dies zur Gewebeerstörung und -vernarbung und kann lokal Organschäden zur Folge haben. Orale und anale Symptome wie Schmerzen und Ausfluss können auf eine Chlamydien-Infektion hinweisen, sie treten erst ca. 3 Wochen nach der Ansteckung auf (im Gegensatz zur Gonorrhö, welche schon nach 3-5 Tagen Symptome machen kann). Chlamydien-Infektionen treten oft in Kombination mit Gonorrhö auf und die Symptome beider Infektionen sind ähnlich.

Spezifische Symptome bei der Frau: Eitriger Ausfluss aus der Vagina, Brennen beim Wasserlösen, Unterbauchschmerzen, Schmerzen beim Geschlechtsverkehr, unregelmässige Blutungen, Juckreiz. Spezifische Symptome beim Mann: Harnröhrentzündung, Ausfluss aus der Harnröhre (im Gegensatz zur Gonorrhö ist der Ausfluss oft nicht so stark, eher durchsichtig und hat einen fauligen Geruch), Schmerzen und Brennen beim Wasserlösen.

Komplikationen

Unbehandelt kann die Infektion bei Frauen zu schweren Folgeschäden bis hin zu Sterilität oder extrauterinen Schwangerschaften führen.

Bei Männern kann es zu Nebenhodenentzündungen und anderen lokalen Komplikationen kommen. Bei Neugeborenen führt eine Chlamydien-Infektion meist zu Bindehautentzündung und/oder Lungenentzündung.

Epidemiologie

Aufgrund ihrer leichten Übertragung und der häufigen Asymptomatik gehört die Chlamydien-Infektion zu den häufigsten STI. Betroffenen sind in der Schweiz schätzungsweise 3 bis 10 % der sexuell aktiven Bevölkerung.

Frauen sind etwa doppelt so häufig betroffen wie Männer.

Die meisten Diagnosen betreffen bei den Frauen die 15- bis 34-Jährigen. Bei den Männern betreffen die meisten Meldungen die 20- bis 39-Jährigen. Heterosexuelle Männer sind viel häufiger von Chlamydien-Infektionen betroffen als Männer, die Sex mit Männern haben (MSM).

Die spezielle Form der Chlamydien-Infektion LGV betrifft vor allem MSM, daher muss bei einem rektalen Befall bei MSM immer auch der Chlamydien-Typ bestimmt werden, denn das LGV braucht eine andere Behandlung als bei einer Chlamydien-Infektion in der Harnröhre oder im Rachen

Übertragung

Sexuelle Übertragung durch Schleimhautkontakt (genital, anal, oral) und Schmierinfektion. Übertragung von der Mutter auf das Kind während der Geburt.

Prävention

Safer Sex schützt aber nur teilweise gegen die Übertragung von Chlamydien.

D.h. wegen den Schmierinfektionen ist ein sicherer Schutz nicht möglich. Wegen der leichten Übertragbarkeit sollte während der Therapie einer Chlamydien-Infektion bis zum nachgewiesenen Therapieerfolg auf Sex verzichtet werden.

Freiwillige Partnerinformation

Wichtig aufgrund möglicher Ko-Infektion.

Gleichzeitige Behandlung des Partners erhöht den Therapieerfolg. Beratungsfachperson kann bei Bedarf den Ratsuchenden unterstützend zur Seite stehen. Auf Informationen und Tools auf www.check-your-lovelife.ch hinweisen.

Tests

Abstrich und Urintest.

Behandlung

Es kann zu Spontanheilung kommen. Therapie mit Antibiotika. Damit Ping-Pong-Effekte (wiederholte Re-Infektionen zwischen denselben Partnern) vermieden werden, müssen alle Sexualpartner gleichzeitig behandelt werden.

GONORRHÖ («TRIPPER»)



Bakterien *Neisseria gonorrhoeae* (Gonokokken)

Gonorrhö betrifft die Harnröhre, den Genitaltrakt, das Rektum, Mund- und Rachenbereich bei Männern und Frauen. Sie gehört zu den häufigsten STI. Gonorrhö wird sexuell und bei der Geburt von der Mutter zum Kind leicht übertragen, seltener durch Schmierinfektionen. Safer Sex bietet darum recht guten Schutz gegen die sexuelle Übertragung. Gonorrhö kann mit Antibiotika geheilt werden, jedoch sind immer mehr resistente Gonokokken zu beobachten, welche die Behandlung bald einmal zu einem medizinischen Problem machen könnten. Gonorrhö verläuft ähnlich wie eine Chlamydien-Infektion und bewirkt ähnliche aber meistens heftigere Symptome. Die gleichzeitige Behandlung der SexualpartnerInnen von Betroffenen ist wichtig.

Impfung: keine **Meldepflicht:** Ja (Labor & Arzt) **Kosten:** Test: von 50 bis 250 CHF, Behandlung: ab 50 CHF

Symptome

Gonorrhö-Symptome treten meist 2-5 Tage Wochen nach der Übertragung auf, bei Männern meistens rascher als bei Frauen. Gonokokken befallen Schleimhautzellen hauptsächlich im männlichen und weiblichen Urogenitaltrakt, ferner auch im Rachen und im Enddarm (Rektum). Durch den Befall werden die Zellen zerstört, so entsteht der charakteristische reichliche weisse Ausfluss, meistens begleitet von Brennen oder Schmerzen beim Wasserlösen. Unbehandelt führt Gonorrhö zu Gewebezestörung und -vernarbung in der betroffenen Region und sie kann auch innere Organschäden zur Folge haben.

Symptome bei der Frau: Eitriger Ausfluss aus der Scheide, Entzündungen an den Schamlippen, Schmerzen beim Urinieren und beim Geschlechtsverkehr.

Symptome beim Mann: Starker eitriger Ausfluss aus der Harnröhre (Urethritis: Harnröhrenentzündung) mit Brennen oder Schmerzen beim Wasserlösen.

Je nach Sexualpraktiken kommt es auch zum Befall des Mund- oder Rachenraums sowie des Analbereichs. Durch Schmierinfektion kann es auch zu Bindehautentzündungen in den Augen kommen.

Komplikationen

Bei Männern kann es zu Nebenhoden- und Prostataentzündungen und anderen lokalen Komplikationen kommen. Bei Neugeborenen führt die Infektion zu Bindehautentzündung und/oder Lungenentzündung.

Unbehandelt kann die Infektion bei Frauen zu schweren Folgeschäden bis hin zu Sterilität oder extrauterinen Schwangerschaften und Leberabszessen führen.

Epidemiologie

Gonorrhö betrifft mehr Männer als Frauen. Die Altersgruppe der 20 bis 24-jährigen Männer ist am stärksten betroffen.

Übertragung

Gonokokken werden beim sexuellen Kontakt (genital, anal, oral) übertragen. Übertragung von der Mutter auf das Kind während der Geburt. Eine Übertragung ist seltener auch durch Schmierinfektion möglich.

Prävention

Safer Sex bietet einen mässig bis guten Schutz gegen Gonorrhö. Wegen der leichten Übertragbarkeit von Gonokokken sollte bis zum nachgewiesenen Therapieerfolg auf Sex verzichtet werden.

Freiwillige Partnerinformation

Gleichzeitige Behandlung des Partners/der Partnerin ist notwendig für den Therapieerfolg.

Beratungsfachperson kann bei Bedarf den Ratsuchenden unterstützend zur Seite stehen.

Auf Informationen und Tools auf www.check-your-lovelife.ch hinweisen.

Tests

Abstrich aus Scheide, Harnröhre, Urin, Rachen und Rektum je nach Symptom und vermuteter Ansteckungsart.

Behandlung

Gonorrhö ist mittels Antibiotika wirksam behandelbar. Um Reinfektionen (Ping-Pong-Effekt) zu vermeiden, müssen alle SexualpartnerInnen mit behandelt werden.

In den letzten Jahren werden zunehmend resistente Keime diagnostiziert, so dass jetzt für die Behandlung gleichzeitig mit der Tabletteneinnahme auch eine Injektion notwendig ist.

HEPATITIS A



Hepatitis A Virus (HAV)

Hepatitis ist eine Leberentzündung aufgrund einer Schädigung der Leberzellen (Hepatozyten), die häufig durch Viren verursacht wird, aber auch andere Ursachen haben kann. Die wichtigsten Hepatitis-Viren sind Hepatitis A (HAV), B (HBV) und C (HCV).

Hepatitis A wird nicht nur sexuell übertragen. Sie kann sehr leicht mit menschlichen Fäkalien (fäkal-oral) übertragen werden, oft durch verschmutzte Lebensmittel und verschmutztes Trinkwasser. Sexuell wird sie sowohl durch oral-analen Kontakt als auch durch Schmierinfektion weitergegeben. Eine Hepatitis A-Infektion heilt meist von selbst aus und hinterlässt keine Folgeschäden. Danach sind Betroffene gegen HAV immun. Gegen HAV kann man sich impfen.

Impfung: Es gibt eine Impfung gegen HAV und eine kombinierte gegen HAV und HBV. Siehe Impfpfehlungen des Bundesamtes für Gesundheit unter <http://www.bag.admin.ch/themen/medizin/00682/00685/03212/index.html?lang=de>.

Meldepflicht: Ja (Labor & Arzt) **Kosten:** Test: Bluttest, CHF 35.- bis 45.-, Behandlung: Gegen die HAV-Infektion gibt es keine medizinische Therapie

Symptome

Hepatitis A-Symptome erscheinen meist erst nach 3-4 Wochen nach der Ansteckung. Typisch sind akutes Malaise mit Fieber, Appetitlosigkeit und Übelkeit/Erbrechen, Müdigkeit, Ikterus (Gelbsucht), dunkler Urin und heller Stuhl. Die Symptome halten in den meisten Fällen einige Wochen an. Normalerweise tritt eine Spontanheilung ein. Die Infektion ist nie chronisch und hinterlässt keine Folgeschäden.

Komplikationen

In sehr seltenen Fällen wird die Leber massiv geschädigt.

Epidemiologie

In der Schweiz sind Hepatitis A-Übertragungen selten geworden. In Ländern mit ungünstigen Hygienebedingungen (z.B. mit Trinkwassermangel) ist Hepatitis A aber weiterhin verbreitet. Deshalb sind Reisende in Endemiegebieten häufig von der Infektion betroffen. Die am stärksten betroffene Altersgruppe sind die 20- bis 30-Jährigen beiderlei Geschlechts.

Übertragung

Fäkal-orale Übertragung durch Genuss von kontaminierten Nahrungsmitteln, z.B. Muscheln und Gemüse, durch schmutziges Wasser und Getränke (und die Eiswürfel darin aus schmutzigem Wasser) oder sexuell durch anal-oralen Kontakt oder Schmierinfektion.

Prävention

Nebst der Impfung ist die Einhaltung grundlegender Hygieneregeln die beste HAV-Prävention: Händewaschen, vor allem nach Toilettenbesuch, vor der Zubereitung von Speisen und vor dem Essen; keine gemeinsame Benutzung der Wäsche für den Intimbereich (Handtücher, Bettwäsche usw.); Waschen der Wäsche und Reinigung der Küchenutensilien mit heissem Wasser; Speisen, die roh gegessen werden müssen gut gereinigt resp. geschält werden, Trennung potenziell kontaminierter roher Nahrungsmittel von gekochten. Weitere Schutzmassnahmen bei speziellen Sexualpraktiken (bei denen Blut ausfliesst, z.B. mittels Latexhandschuhen).

Tests

Blutuntersuchung

Behandlung

Es gibt keine spezifische Behandlung gegen die Hepatitis A-Infektion. Mit der Impfung innert 7 Tagen nach der Exposition (z.B. Kontakt mit einer infizierten Person) lässt sich meistens das Auftreten der Krankheit verhindern.

HEPATITIS B



Hepatitis B Virus (HBV)

Hepatitis ist eine Leberentzündung aufgrund einer Schädigung bzw. Zerstörung der Leberzellen (Hepatozyten), die häufig durch Viren verursacht wird, aber auch andere Ursachen haben kann. Die wichtigsten viralen Hepatitis-Erreger sind Hepatitis A (HAV), B (HBV) und C (HCV).

Hepatitis B wird meist sexuell übertragen, und auch sonst durch Kontakt mit Blut und anderen Körperflüssigkeiten. Viele HBV-Infektionen verlaufen ohne oder nur mit schwachen Symptomen. Im akuten Stadium und bei chronischem Verlauf bleibt das Virus aber im infizierten Körper nachweisbar und kann übertragen werden. Gegen Hepatitis B kann man sich impfen.

Impfung: Es gibt eine Impfung gegen HBV und eine kombinierte gegen HAV und HBV.

Siehe Impfeempfehlungen des Bundesamtes für Gesundheit unter

<http://www.bag.admin.ch/themen/medizin/00682/00685/03212/index.html?lang=de>

Meldepflicht: Ja (Labor & Arzt) **Kosten:** Test: ab 35 CHF, Behandlung: die Behandlung der chronischen HBV kostet ca. CHF 10'000 pro Jahr

Symptome

Symptome der Hepatitis sind Erschöpfung, Gliederschmerzen, Fieber, Appetitlosigkeit, Übelkeit, Erbrechen, Gelbsucht (Ikterus), dunkler Urin und heller Stuhl. Diese Hepatitis B-Symptome treten nur bei einem Drittel der infizierten Menschen in der Regel zwischen 1 und 6 Monaten nach der Übertragung auf. Die Symptome halten in den meisten Fällen einige Wochen an.

Meistens klingen die Symptome von selbst ab und hinterlassen keine Folgeschäden und die Betroffenen sind dann nicht mehr ansteckend und sind für den Rest des Lebens gegen die Hepatitis B immun.

In 5-10% der Ansteckungen entwickelt sich ein chronischer Verlauf, das Virus bleibt dann im Organismus und kann weiterhin übertragen werden.

Komplikationen

Die chronische Hepatitis B kann zur Vernarbung des Lebergewebes (Zirrhose) und zur Beeinträchtigung der Leberfunktion bis zum Leberversagen, bzw. zum Leberkarzinom führen. 5-10% der infizierten Personen bleiben aufgrund einer chronischen HBV-Infektion ihr Leben lang ansteckend und tragen ein erhöhtes Risiko für Komplikationen inklusive Leberzirrhose und Leberkarzinom.

Epidemiologie

Die Zahl der jährlichen Neuinfektionen bewegt sich in der Schweiz wegen der heute üblichen Impfung um 100 Fälle. Besonders betroffen sind Menschen, die Drogen intravenös spritzen und Personen aus Ländern mit erhöhter Prävalenz. Als Länder mit hoher HBV-Prävalenz gelten einige Länder südlich der Sahara, die Karibik und Thailand.

Übertragung

HBV wird sehr leicht mittels Blut und Körperflüssigkeiten und durch Küsse übertragen. Darum finden Übertragungen auch im nahen Alltagskontakt mit infektiösen Personen (PartnerInnen, Familienmitglieder) statt. Die wichtigsten Übertragungswege sind Blutkontakt (intravenöser Drogenkonsum und Sniffen von Drogen, Stichverletzungen, Tätowieren), Küssen, sexueller Kontakt (genital, anal, oral) sowie Schmierinfektionen. Die Übertragung findet auch von der Mutter zum Kind bei der Geburt statt.

Prävention

Die wichtigste HBV-Präventionsmassnahme ist die Impfung. Safer Sex und Safer Use schützen relativ gut gegen HBV. Verzicht auf Tätowierungen in Ländern, in denen Hepatitis weit verbreitet ist. HBV-positive Personen, die nachgewiesen den Virus übertragen können, sollten auch beim Oralverkehr Präservative bzw. Dental Dams benutzen, sofern der Partner/die Partnerin nicht nachgewiesenermassen gut geimpft ist.

Tests

Blutuntersuchung

Behandlung

Eine medizinische Behandlung gegen die akute HBV-Infektion ist nicht nötig wegen dem meist gutartigen Verlauf. Bei der Mehrheit der Patienten/Patientinnen erfolgt eine Spontanheilung. Eine chronische Infektion kann mit einigen antiretroviralen Wirkstoffen unterdrückt oder mit antiretroviralen Medikamenten und Interferonspritzen bleibend therapiert werden. Mit der Behandlung wird die Virusvermehrung unter Kontrolle gehalten.

HEPATITIS C



Hepatitis C Virus (HCV)

Eine Hepatitis ist eine Leberentzündung aufgrund einer Schädigung bzw. Zerstörung der Leberzellen (Hepatozyten), die häufig durch Viren verursacht wird, aber auch andere Ursachen haben kann. Die wichtigsten viralen Hepatitis-Erreger sind Hepatitis A (HAV), B (HBV) und C (HCV).

Hepatitis C wird meist durch Blutkontakt (intravenöser Drogenkonsum, spezielle Sexualpraktiken) übertragen. Bei HIV-positiven Menschen wurden HCV-Infektionen beobachtet ohne vorhergehende nachweisliche Blutkontakte. Etwa die Hälfte der HCV-Infektionen heilt von selbst aus und hinterlässt keine Folgeschäden, besonders bei jungen Menschen mit gesundem Immunsystem. Bei einem Teil der HCV-Infizierten nimmt die Infektion einen schweren Verlauf. Die chronische Infektion kann mittels Medikamenten behandelt werden, jedoch mit beschränktem Erfolg. Eine Impfung existiert nicht.

Impfung: Keine **Meldepflicht:** Ja (Labor & Arzt) **Kosten:** Test: ab CHF 45, Behandlung: CHF 15'-30'000.-

Symptome

Hepatitis C-Symptome treten in der Regel zwischen 3-8 Wochen nach der Übertragung auf. Eine Hepatitis C-Infektion führt in 10-20% der Fälle zu einer akuten Hepatitis, verläuft aber meistens ohne Symptome. Verläuft die Infektion symptomatisch, sind die folgenden Symptome zu beobachten: Erschöpfung, Fieber, Appetitlosigkeit und Übelkeit, Erbrechen, Gewichtsverlust, Gelbsucht (Ikterus), dunkler Urin und heller Stuhl.

Komplikationen

Bei nicht behandelten Menschen kann sich innerhalb von 5 bis 50 Jahren eine Leberzirrhose mit einer erhöhten Gefahr von Leberkrebs entwickeln, bei HIV-PatientInnen treten diese Komplikationen erheblich rascher und häufiger auf. Weder eine durchgemachte Hepatitis C-Infektion noch eine erfolgreiche Therapie schützen vor einer neuen Infektion.

Epidemiologie

Die meisten Hepatitis C-Diagnosen in der Schweiz hängen mit intravenösem Drogenkonsum zusammen. Bei HIV-positiven Menschen wurden HCV-Infektionen beobachtet ohne vorhergehende nachweisliche Blutkontakte, besonders bei HIV-positiven Männern die Sex mit Männern haben (MSM), sie können aber auch von den während dem Sexualkontakt gebrauchten Drogen verursacht werden (durch Austausch von Spritzen oder gemeinsames Teilen der gleichen Drogenampullen).

Übertragung

HCV wird meist mittels Blut übertragen. Der wichtigste Übertragungsweg ist in der Schweiz der gemeinsame Gebrauch von Injektionsspritzen (intravenöser Drogengebrauch). Sexuelle Praktiken, die zu Verletzungen führen können, gelten ebenfalls als riskant (bei MSM «Fisting»). Die Übertragung mittels verseuchter Blutpräparate kommt in der Schweiz praktisch nicht mehr vor. Die Übertragung von der Mutter zum Kind bei der Geburt ist möglich aber selten.

Prävention

Safer Sex und Safer Use von Drogen. Weitere Schutzmassnahmen bei speziellen Sexualpraktiken (bei denen Blut ausfliesst, z.B. Latexhandschuhe siehe beispielsweise: www.klamydias.ch; <http://checkpoint-zh.ch/>)

Tests

Blutuntersuchung

Behandlung

Behandlung ist durch antiretrovirale Medikamente möglich, zurzeit aber noch nicht in allen Fällen (je nach Subtyp der HC-Viren).

HERPES



Herpes Simplex-Virus (HSV-1 und HSV-2)

HSV-1 und HSV-2 führen typischerweise zu Hautläsionen (Bläschen), die nach kurzer Zeit spontan heilen. In der Schweiz sind wohl etwa 80-90% der Bevölkerung mit Herpes angesteckt worden. Einmal mit HSV infiziert, bleibt das Virus vom Immunsystem gut unterdrückt im Körper und kann nur bei 10% der Betroffenen zu erneuten Ausbrüchen führen. HSV-1 -Symptome treten vorwiegend am Mund auf, HSV-2 befallen besonders den Genital- und Analbereich. HSV wird durch Haut- und Schleimhautkontakt sehr leicht übertragen. In der akuten Phase ist auch die Mutter-Kind-Übertragung möglich. HSV-Infektionen gehören zu den häufigsten STI und Safer Sex bietet nur teilweise Schutz gegen die sexuelle Übertragung. Herpes ist nicht heilbar, aber die Symptome lassen sich lindern.

Impfung: Keine **Meldepflicht:** Nein **Kosten:** Test: zwischen CHF 100 und 200, Behandlung: ab CHF 100

Symptome

HSV-Symptome treten nur bei etwa der Hälfte der angesteckten Personen und in der Regel schon wenige Tage nach der Übertragung auf. Typisch sind schmerzhafte oder juckende, flüssigkeitsgefüllte und eng beieinander liegende kleine Bläschen im Mund, an den Lippen, im Genital- oder im Analbereich, die nach einigen Tagen übergehen in schmerzende, brennende und juckende kleine Geschwüre. Die Geschwüre hinterlassen Hautverletzungen, die in 2-3 Wochen von selbst heilen. Die Symptome können bei rund 10% der angesteckten Personen mehrmals wiederkehren, meist ausgelöst durch andere Immunereignisse (Infektionen, Menstruation, starke Sonnenexposition, Stress). Bei einem grossen Teil der Infizierten treten aber nie Symptome und keine Rückfälle auf.

Komplikationen

Schwere Herpes-Komplikationen sind selten. HSV kann die Augenschleimhaut infizieren und zu einer Entzündung der Gehirnhaut oder des Gehirns führen, die von selbst abheilt. In einer akuten Phase kann das Virus bei der Geburt von der Mutter auf das Kind übertragen werden.

Epidemiologie

Erhebungen in westlichen Industrieländern haben ergeben, dass zwischen 80 und 90% der erwachsenen Bevölkerung mit HSV-1 infiziert sind und zwischen 10 und 20% mit HSV-2.

Übertragung

HSV-1 und HSV-2 können durch jede Art des sexuellen Kontakts übertragen werden, auch durch Küssen, blossen Hautkontakt und Schmierinfektion. Die Übertragung geht von den infizierten Hautpartien während einer akuten Phase aus, auch dann, wenn auf der Haut noch keine Symptome sichtbar sind. Befallene Hautstellen können zudem verborgen sein, z.B. an den Schamlippen, in der Vagina und im Analbereich.

Akute HSV-2 Infektionen erhöhen die Anfälligkeit für HIV-Ansteckungen um ein Vielfaches. Bei Menschen mit einer HIV-Infektion kann eine HSV-2-Infektion die Infektiosität, also die Übertragbarkeit von HIV erhöhen.

Typ1 und 2: können auch selten vom Mund- in den Genitalbereich und umgekehrt übertragen werden.

Freiwillige Partnerinformation

Beratungsfachperson kann bei Bedarf den Ratsuchenden unterstützend zur Seite stehen.

Auf Informationen und Tools auf www.check-your-lovelife.ch hinweisen.

Prävention

Safer Sex bietet nur begrenzten Schutz gegen eine Herpes-Infektion. Kondome oder Dental Dams vermögen das Risiko beim Oralverkehr jedoch deutlich zu senken. Direkter Kontakt mit betroffenen Hautstellen (Bläschen) ist zu vermeiden.

Tests

Abstrich und Bluttest

Behandlung

Herpes ist nicht heilbar, aber bei einem Ausbruch lassen sich die Symptome lindern, sofern man die Behandlung sofort beginnt. Eine kontinuierliche orale antivirale Therapie kann vor allem bei den HSV-2 Infektionen bei HIV-PatientInnen die Häufigkeit und die Stärke von neuen Ausbrüchen vermindern.

HUMANES PAPILLOMAVIRUS (HPV)



Verschiedene Virustypen, davon sind folgende krankheitsrelevant: 6, 11, 16, 18, 31, 33 und 45

HPV infiziert Haut und Schleimhaut und kann dort Feigwarzen (Kondylome) hervorrufen. Einige HPV-Typen (höchstes Risiko bei Typ 16, 18, 31, 33 und 45) können Krebs hervorrufen, insbesondere Krebs am Gebärmutterhals, seltener am Penis und im Analbereich. Viele Infektionen verlaufen ohne Symptome. Es gibt die Möglichkeit, sich gegen gewisse Virustypen zu impfen. Eine dauerhafte Heilung der Erkrankung ist oft nicht möglich. HPV wird vor allem auf sexuellem Weg leicht übertragen. Safer Sex bietet nur teilweise Schutz gegen die sexuelle Übertragung.

Impfung: Es gibt HPV-Impfungen. Siehe Impfeempfehlungen des Bundesamtes für Gesundheit unter <http://www.bag.admin.ch/themen/medizin/00682/00685/03212/index.html?lang=de>. Die Kosten einer Impfung für Knaben werden gegenwärtig von den Krankenkassen nicht übernommen.

Meldepflicht: Nein **Kosten:** Test : ab CHF 65, Behandlung : je nach behandelten Symptomen

Symptome

HPV-Infektionen bleiben meistens ohne Symptome, oder die Symptome werden nicht bemerkt. 90% der Infektionen heilen innert zwei Jahren von selbst aus. Feigwarzen treten Wochen bis Monate nach der Übertragung auf und können von selbst wieder verschwinden. Die Symptome treten häufig im Innern der Vagina, am Penis oder im After auf. Die HPV-Typen 16, 18, 31, 33 und 45 können nach Jahren zu Krebs führen, die Typen 16 und 18 sind für ca. 70% der Fälle von Gebärmutterhalskrebs verantwortlich.

Komplikationen

Feigwarzen, Gebärmutterhals- und Analkrebs.

Epidemiologie

Etwa 70% bis 80% der sexuell aktiven Frauen und Männer infizieren sich mit HPV, meistens bereits bei den ersten sexuellen Kontakten. Pro Jahr sterben in der Schweiz etwa 100 Frauen an einem Gebärmutterhalskrebs. In Ländern mit erfolgreichen Impfkampagnen, erkranken weniger Frauen an Gebärmutterhalskrebs. Bei heterosexuellen Männern ist die HPV-Infektion ebenso verbreitet wie bei Frauen. Bei Menschen mit HIV sind Komplikationen um ein mehrfaches häufiger.

Übertragung

Schleimhautkontakt, Kontakt mit infizierter Haut und Schmierinfektion durch Hände.

Prävention

Die HPV-Impfung vor dem Beginn der sexuellen Aktivität wirkt gegen die gefährlichsten krebserregenden Virustypen. Auch die HPV-Nachholimpfung ist sinnvoll und wirksam. Siehe BAG Impfeempfehlungen. Safer Sex bietet nur teilweise Schutz gegen die sexuelle Übertragung.

Regelmässige gynäkologische Untersuchungen (Abstrich) ermöglichen bei Frauen die Früherkennung von HPV-Infektionen. HIV positive Männer, die Sex mit Männern haben (MSM), sollten sich einmal jährlich rektal untersuchen lassen oder einen Abstrich machen lassen.

Tests

Abstrich und äussere und innere mikroskopische Untersuchung des Gebärmuttermundes (resp. des Anfers bei HIV-infizierten MSM)

Behandlung

Es gibt keine Therapie gegen die HPV-Infektion, nur ihre Symptome können bekämpft werden.

Feigwarzen können, je nach Grösse und Lage, mittels äusserlich angewendeten Wirkstoffen behandelt, Laser, Gefrieren oder chirurgisch entfernt werden. Feigwarzen wachsen meistens nach, deshalb sind nach der Behandlung unbedingt mehrere Kontrolluntersuchungen nötig. Krebs wird chirurgisch entfernt, in schweren Fällen wird eine Strahlen- oder Chemotherapie angewendet.

SYPHILIS (LUES)



Bakterium *Treponema pallidum*

Syphilis wird durch Kontakt mit einer akut infizierten Stelle bei sexuellen Kontakten übertragen. Eine Mutter-Kind-Übertragung ist sowohl während der Schwangerschaft wie auch bei der Geburt möglich.

Ein rundes, nässendes Geschwür an der Infektionsstelle (Schanker) ist das typische Symptom bei Neuinfektionen. Die Syphilis verläuft in mehreren Phasen über Jahre. Syphilis ist in den ersten Krankheitsstadien gut behandelbar, unbehandelt bewirkt sie irreversible, schwere Organschäden.

Impfung: Keine **Meldepflicht:** Ja (Labor & Arzt) **Kosten:** Test : ab CHF 15, Behandlung : ab CHF 100

Symptome

Innert 3-4 Wochen bildet sich an der Eintrittsstelle der Bakterien zuerst ein Bläschen, welches bald platzt und übergeht in eine schmierig belegte runde schmerzlose Wunde mit verhärtetem Grund. Dieses sogenannte Primärgeschwür oder harter Schanker (Stadium I) ist hoch ansteckend. Es heilt spontan ab. Nach einigen Wochen ohne Symptome treten durch Ausbreiten der Bazillen im ganzen Körper Symptome auf in Form roter Flecken an Rumpf und Extremitäten und geschwollenen Lymphknoten (Stadium II). Dann folgt eine dritte, lang andauernde, asymptomatische Phase, während welcher sich die Infektion in alle Gewebe bis ins Nervensystem ausbreitet und verschiedenste Symptome verursachen kann. Unbehandelt führt Syphilis zu schweren Organschädigungen.

Komplikationen

Schwere Langzeitfolgen, z. B. Neurosyphilis in den Nervenbahnen, im Hirn und in den Augen und Befall der inneren Organe inkl. Herz. Bei Neugeborenen kann die Syphilis-Infektion zum Tod führen.

Epidemiologie

In der Schweiz ist Syphilis im Vormarsch. Über 80% der Infizierten sind Männer, die Sex mit Männern (MSM) haben, SexworkerInnen und Freier.

Übertragung

Syphilis wird in der Regel durch direkten Kontakt mit akut infizierten Hautstellen und bei sexuellen Kontakten übertragen. Eine Mutter-Kind-Übertragung ist sowohl während der Schwangerschaft wie auch bei der Geburt möglich. Auch die Körperflüssigkeiten und das Blut Betroffener können infektiös sein. Schmierinfektionen sind vor allem im Stadium I möglich (z.B. durch gemeinsam verwendete Gleitmittel oder Sextoys). Die akute Syphilis-Infektion erhöht die Ansteckbarkeit für eine HIV-Infektion und sie kann bei HIV-Patienten/Patientinnen die Infektiosität (Übertragbarkeit) von HIV erhöhen.

Prävention

Safer Sex bietet nur teilweise Schutz gegen die sexuelle Übertragung. Der Einsatz von Kondomen beim Oralsex ist eine wirkungsvolle Schutzmassnahme. Männer, die Sex mit Männern haben (MSM), SexarbeiterInnen und deren Freier sollten sich mindestens einmal im Jahr auf Syphilis und andere sexuell übertragbare Infektionen untersuchen lassen. Personen, die positiv mit Syphilis diagnostiziert worden sind, sollten auch einen HIV-Test machen. Die Syphilis hinterlässt nach der Behandlung keine Immunität, man kann sie also mehrmals haben.

Freiwillige Partnerinformation

Wichtig aufgrund möglicher Ko-Infektion. Gleichzeitige Behandlung des Partners/der Partnerin erhöht den Therapieerfolg. Beratungsfachperson kann bei Bedarf den Ratsuchenden unterstützend zur Seite stehen. Auf Informationen und Tools auf www.check-your-lovelife.ch hinweisen.

Tests

Schnelltest, Abstrich und Blutuntersuchung. VDR-Test erwähnen

Behandlung

Syphilis ist in den ersten beiden Stadien durch Antibiotika sehr leicht heilbar, später können aber Folgeschäden zurückbleiben. Da die Syphilis nur in den frühen Krankheitsstadien gut behandelbar und heilbar ist, ist eine rechtzeitige Diagnose der Krankheit wichtig. Wird die Krankheit entdeckt, müssen alle Sexualpartner/Sexualpartnerinnen untersucht und gegebenenfalls behandelt werden.

TRICHOMONIASIS, TRICHOMONADENINFEKTION



Einzeller *Trichomonas vaginalis*

Trichomonaden werden leicht beim sexuellen Kontakt und durch Schmierinfektion übertragen und siedeln sich im männlichen oder weiblichen Genital- und Analbereich an. Das führt zu den typischen Symptomen Jucken, Brennen und Ausfluss. Die Infektion verläuft bei Männern meist asymptomatisch, bei Frauen verursacht sie in der Regel Schmerzen. Trichomoniasis kann medikamentös geheilt werden. Safer Sex verhindert die sexuelle Übertragung relativ gut.

Impfung: Keine **Meldepflicht:** Nein **Kosten:** Test : ab CHF 30, Behandlung : ab CHF 25

Symptome

Jucken, Brennen (speziell beim Wasserlösen), Unterleibskrämpfe, Schmerzen beim Geschlechtsverkehr und grün-gelblicher, übelriechender Ausfluss sind die charakteristischen Symptome der Trichomoniasis. Beim Mann ist die Infektion in der Regel aber symptomlos.

Komplikationen

Unbehandelt kann Trichomoniasis bei der Frau in seltenen Fällen zur Sterilität führen, viel seltener auch mal beim Mann. Es können Entzündungen des Beckens auftreten.

Bei Schwangeren besteht ein erhöhtes Risiko für eine Fehlgeburt und für ein vermindertes Geburtsgewicht beim Neugeborenen.

Epidemiologie

Häufigste STI mit 5 Millionen neuen Fällen pro Jahr weltweit. Diagnostiziert wird Trichomoniasis fast nur bei Frauen (aufgrund der Abwesenheit von Symptomen bei Männern), jüngere Personen sind stärker betroffen.

Übertragung

Trichomonaden werden hauptsächlich vaginal, weniger häufig anal oder durch Schmierinfektionen übertragen. Übertragung von der Mutter zum Kind bei der Geburt. Trichomonaden überleben in feuchtem Milieu ausserhalb des menschlichen Körpers und können übertragen werden (z.B. durch Hände, Toilettenartikel, benutzte Badeanzüge, Sauna und Toilette).

Prävention

Safer Sex schützt relativ gut gegen die Übertragung von Trichomonaden. Nach einer Diagnose sollte auf Sex verzichtet werden bis zum Abschluss der Therapie bei allen Partnern/Partnerinnen.

Freiwillige Partnerinformation

Wichtig aufgrund möglicher Ko-Infektion. Gleichzeitige Behandlung des Partners/der Partnerin erhöht den Therapieerfolg. Beratungsfachperson kann bei Bedarf den Ratsuchenden unterstützend zur Seite stehen. Auf Informationen und Tools auf www.check-your-lovelife.ch hinweisen.

Tests

Abstrich

Behandlung

Einfache medikamentöse Behandlung. Nach einer Diagnose sollten immer alle Sexualpartner mitbehandelt werden.

LYMPHOGRANULOMA VENEREUM (LGV)



Bakterien *Chlamydia trachomatis* (Serotypen L1, L2, L3)

LGV ist eine spezielle Chlamydien-Infektion durch die Serotypen L1 bis L3. Meist verläuft sie asymptomatisch. Unbehandelt verursacht sie schmerzhafte Entzündungen und Organschäden, frühzeitig diagnostiziert ist sie mit Antibiotika heilbar. Meistens sind Männer die mit Männern Sex haben (MSM) betroffen.

Impfung: Keine **Meldepflicht:** Ja (Labor & Arzt) **Kosten:** Test : ab CHF 200, Behandlung : CHF ab 100

Symptome

Tage nach der Übertragung kann ein offenes, schmerzloses Geschwür, in Europa meistens im Rektum (Enddarm) entstehen, das von selbst wieder abheilt. Andere Symptome beginnen nach 3-4 Wochen am meisten aufzutreten. Bei analem Befall beginnt der Stuhlgang sehr schmerzhaft zu werden und es kommt zum Abgang von Schleim und Eiter. Manchmal treten auch schmerzhafte Verstopfungen auf. Wird die Infektion nicht behandelt, kann es zu bleibenden lokalen Gewebsschäden kommen.

Komplikationen

Ohne rechtzeitige Behandlung kann die Infektion schwere Verletzungen im Anus verursachen, bis hin zu Fieber, Schwächung des ganzen Körpers oder infektiösen Durchbrüchen der Darmwand.

Epidemiologie

LGV tritt vor allem in den subtropischen und tropischen Regionen Afrikas, Indiens, Südostasiens, der Karibik sowie Zentral- und Südamerikas meistens als genitale Infektion in der Vagina oder am Penis mit starker Anschwellung oder eitrigen Durchbrüchen der Lymphknoten in der Leistengegend auf. In den vergangenen Jahren wurde LGV in den westlichen Industrieländern und in der Schweiz vermehrt bei MSM in der Form der oben beschriebenen rektalen Infektion diagnostiziert.

Übertragung

Sexuelle Übertragung (vaginal, rektal, oral).

Prävention

Safer Sex schützt relativ gut gegen LGV. Gerade bei MSM mit positiver Chlamydien-Diagnose muss bei rektaler Chlamydieninfektion unbedingt auch eine Typisierung der Chlamydien erfolgen. Schutz bietet beispielsweise das Tragen von Latexhandschuhen bei analer Stimulation.

Freiwillige Partnerinformation

Wichtig aufgrund möglicher Ko-Infektion. Gleichzeitige Behandlung des Partners/der Partnerin erhöht den Therapieerfolg. Beratungsfachperson kann bei Bedarf dem Ratsuchenden unterstützend zur Seite stehen.

Auf Informationen und Tools auf www.check-your-lovelife.ch hinweisen.

Tests

Abstrich mit spezifischer Erkennung (Typisierung).

Behandlung

Antibiotikatherapie. Achtung: LGV verlangt eine andere und länger dauernde Therapie als die anderen Chlamydieninfektionen.

PILZINFEKTION DER SCHEIDE (CANDIDOSE, CANDIDA-MYKOSE, SOOR)



Eine Infektion durch Hefepilze der Sorte *Candida albicans*

Die Besiedelung des Darms und der Scheide durch Hefepilze ist bei gesunden Menschen normal. Erst eine starke Vermehrung der Hefepilze durch Veränderungen des Scheidenmilieus erzeugt eine Entzündung. Hefen werden sehr leicht übertragen, und zwar nicht nur auf sexuellem Weg. Die Infektion ist leicht behandelbar. Safer Sex schützt nur mässig gut gegen die Übertragung von Hefepilz.

Impfung: Keine **Meldepflicht:** Nein **Kosten:** Test: gering, Behandlung: ab CHF 15

Symptome

Anzeichen für Scheidenpilz können schon wenige Tage nach der Übertragung auftreten. Häufig verläuft die Krankheit über längere Zeit ganz ohne Symptome oder heilt manchmal ganz von alleine ab. Symptome bei der Frau: Geschwollene und gerötete Schamlippen, weissliche Beläge auf stark entzündeter Schleimhaut, starker Juckreiz, Brennen beim Wasserlösen, milchiger, eher körniger Ausfluss, der nach Hefeteig riecht.

Die Symptome beim Mann sind seltener: Starker Juckreiz, Brennen beim Wasserlösen, Rötung und Entzündung der Eichel und der Vorhaut, weisslich körniger Belag.

Komplikationen

Selten. Wenn, dann nur bei Menschen mit geschwächtem Immunsystem: Starke Schmerzen beim Geschlechtsverkehr und bei Befall des Rachens starke Schluckbeschwerden.

Epidemiologie

Anfälliger auf eine Hefepilzinfektion sind PatientInnen mit Immunschwäche, z.B. bei HIV, Diabetes und nach Krebstherapien, sowie Schwangere und Frauen, die weibliche Sexualhormone einnehmen, sowie auch PatientInnen, die eine Antibiotika oder Cortisontherapie durchführen. Sehr häufige Infektion bei Frauen.

Übertragung

Geschlechtsverkehr (v.a. vaginal, aber auch oral und anal), Schleimhautkontakte, Sehr häufig auch spontan weil der Hefepilz fast überall vorkommt.

Übertragung von der Mutter zum Kind während der Geburt.

Menschen mit einer stark entzündeten Mykose haben ein höheres Risiko, sich mit HIV zu infizieren.

Prävention

Safer Sex schützt mässig gut gegen Candidose. Beim Oralsex verhindern Präservative und Dental Dams die Übertragung.

Nach einer Candidose-Diagnose sollte bis zum Abschluss der Therapie auf Sex verzichtet werden und es sollten alle Partner/ Partnerinnen mitbehandelt werden.

Freiwillige Partnerinformation

Sehr wichtig. Gleichzeitige Behandlung des Partners/der Partnerin erhöht den Therapieerfolg.

Beratungsfachperson kann bei Bedarf dem Ratsuchenden unterstützend zur Seite stehen.

Auf Informationen und Tools auf www.check-your-lovelife.ch hinweisen.

Tests

Abstrich

Behandlung

Pilzerkrankungen sind gut medikamentös in der Form von Salben oder Zäpfchen lokal behandelbar, eventuell in Kombination mit oraler Therapie (1-2 Tabletten genügen).

FRAUEN UND MÄNNER

MITTLEREN ALTERS (45 bis 55-Jährige)



Wieso kommt die Person?

Erektionsprobleme, HIV/STI-Test, Pränataldiagnostik, Sexualität, Schwangerschaft, Verhütung, Vorsorge

Wie spricht BeraterIn STI an?

Wie steht es mit Ihrer sexuellen Zufriedenheit und Gesundheit?
Risiken ansprechen. Vorschlag einer Risiko- bzw. Sexualanamnese (z.B. BerDa).

Welche STI sind besonders wichtig?

Hepatitis A, Hepatitis B

EMPFEHLUNGEN

Testing

Je nach Sexualanamnese

Impfmöglichkeiten

HAV, HBV

Schutzmöglichkeiten

Safer Sex – schützt nicht vor allen STI

Freiwillige Partnerinformation

Ja, bei HIV besondere Empfehlungen hierzu beachten

Weiterverweisen

Bei Symptomen an medizinische Stelle

12 BIS 16-JÄHRIGE



Wieso kommt die Person?

Beziehungen, HIV-Test, «Erstes Mal», Fragen zu Pubertät und Körperentwicklung, sexuelle Orientierung, Verhütung, Vorsorge.

Wie spricht BeraterIn STI an?

- Informationen über Hygiene, biologische Veränderungen - inklusive normaler Ausfluss, eigene Verantwortung, eigene Grenzen, Konsequenzen von Risikoverhalten.
- Was kommt vor und wie erkennt man das? (Jucken, Brennen, Rötung etc.)
- Manche STI verlaufen aber auch symptomfrei
- Übertragungsmöglichkeiten (Petting und Oralsex explizit ansprechen)
- Vorschlag einer Risiko- bzw. Sexualanamnese (z.B. BerDa)

Welche STI sind besonders wichtig?

Hepatitis B, Chlamydiose, HPV, HIV, Herpes, Gonorrhoe, Trichomoniasis, Mykose

EMPFEHLUNGEN

Testing

Je nach Sexualanamnese

Impfmöglichkeiten

Nach Impfempfehlungen des BAG (HPV, HAV, HBV)

Schutzmöglichkeiten

Safer Sex – schützt nicht gegen alle STI

Finanzielle Fragen und Rechte

Krankenkasse, Elterninformation und Schweigepflicht

Freiwillige Partnerinformation

Ja, bei HIV besondere Empfehlungen hierzu beachten

Weiterverweisen

- bei Symptomen an medizinische Stellen
- bei sozialer Gefährdung an entsprechende Stellen

JUNGE FRAUEN UND MÄNNER 16 BIS 22-JÄHRIGE IM BERATUNGSGESPRÄCH



Wieso kommt die Person?

«Erstes Mal», Fragen zu Pubertät/Körperentwicklung, Notfallkontrazeption, Sexualität, sexuelle Gewalt, sexuelle Orientierung, Schwangerschaft, Schwangerschaftsabbruch, STI-Test, Verhütung, Vorsorge, Zyklus

Wie spricht BeraterIn STI an?

Vorschlag einer Sexualanamnese (BerDa).

Welche STI sind besonders wichtig?

Chlamydiose, Herpes, HPV, HBV, Gonorrhoe, Mykose, Trichomonaden, HIV

EMPFEHLUNGEN

Testing

Je nach Sexualanamnese oder Risikosituation

Impfmöglichkeiten

Nach Impfempfehlungen des BAG (HPV, HAV, HBV)

Schutzmöglichkeiten

Safer Sex – schützt nicht gegen alle STI

Finanzielle Fragen und Rechte

Krankenkasse, Elterninformation und Schweigepflicht

Freiwillige Partnerinformation

Ja, bei HIV besondere Empfehlungen hierzu beachten

Weiterverweisen

- bei Symptomen an medizinische Stellen
- bei sozialer Gefährdung an entsprechende Stellen

JUNGE FRAUEN UND MÄNNER 16 BIS 20-JÄHRIGE IN DEN SCHULEN



Grund der Intervention

- Sexualkunde in den Schulen, je nach Kanton in den Lehrplänen vorgeschrieben.
- Sexualität und sexuelle Orientierung.

Wie spricht Fachperson STI an?

Information über Sexualität, sexuelle Orientierung, Verhütung, Schutzmöglichkeiten inkl. Impfempfehlungen, Krankheiten und Rechte. Information über weitergehende Hilfs-, Beratungs- und Testangebote.

Welche STI sind besonders wichtig?

Chlamydiose, Herpes, HPV, HBV, Gonorrhoe, Mykose, Trichomonaden, HIV

EMPFEHLUNGEN

Testing

Information über Fachstellen

Impfmöglichkeiten

Nach Impfempfehlungen des BAG (HPV, HAV, HBV)

Schutzmöglichkeiten

Safer Sex – schützt nicht gegen alle STI

Finanzielle Fragen und Rechte

Krankenkasse, Elterninformation und Schweigepflicht

Freiwillige Partnerinformation

Ja, bei HIV besondere Empfehlungen hierzu beachten

Weiterverweisen

Ermutigen, weitergehende Beratung in Anspruch zu nehmen

SCHWULE MÄNNER UND ANDERE MSM



Wieso kommt die Person?

Risikosituation, Symptome, Vorsorgeuntersuchung

Wie spricht BeraterIn STI an?

Vorschlag einer Sexualanamnese (BerDa)

Welche STI sind besonders wichtig?

HIV, Hepatitis A, B, C; HPV, Herpes, Syphilis, Gonorrhö, Chlamydien und LGV

EMPFEHLUNGEN

Testing

- Je nach Sexualanamnese
- Alle sexuell aktiven MSM mindestens einmal pro Jahr HIV, Syphilis, HVC, Chlamydien/Gonorrhö oral, anal, genital testen lassen

Impfmöglichkeiten

Gemäss Impfeempfehlungen des BAG (HPV, HAV, HBV)

Schutzmöglichkeiten

Safer Sex – schützt nicht gegen alle STI

Finanzielle Fragen und Rechte

MSW haben meist keine Krankenkasse

Freiwillige Partnerinformation

Ja, bei HIV besondere Empfehlungen hierzu beachten

Weiterverweisen

Bei Symptomen an medizinische Stellen, Checkpoint

FSW – FEMALE SEX WORKER



Wieso kommt die Person?

- Symptome, Verhütung, Schwangerschaft, sexuelle Gewalt.
- Rückkehrtermin in die Heimat steht fest
- Alle drei Monate regelmässige Tests

Wie spricht BeraterIn STI an?

Sexualpraktiken und deren Risiken

Wird offen über berufliche Risiken etc. gesprochen, kann das Thema ohne Umschweife auf den Tisch kommen. Vorschlag einer Sexualanamnese (BerDa).

Welche STI sind besonders wichtig?

- Je nach Praktiken
- je nach Herkunftsland: HIV, Hepatitis A, B, C; HPV, Herpes, Syphilis, Gonorrhö, Chlamydien

EMPFEHLUNGEN

Testing

- Je nach Sexualanamnese
- Alle sexuell aktiven MSM mindestens einmal pro Jahr HIV, Syphilis, HVC, Chlamydien/Gonorrhö oral, anal, genital testen lassen

Impfmöglichkeiten

Gemäss Impfeempfehlungen des BAG (HPV, HAV, HBV)

Schutzmöglichkeiten

- Safer Sex – schützt nicht gegen alle STI
- Mindestens einmal im Jahr medizinische STI-Kontrollen (insbes. Syphilis, HPV, Gonorrhö, Chlamydien)

Finanzielle Fragen und Rechte

- EU-Länder haben oft eigene Krankenkassen mit Zusatzversicherung, welche Behandlungen in umliegenden Ländern rückerstattet
- Krankenkasse je nach Aufenthaltsbewilligung

Weiterverweisen

- Für eine eingehende Beratung zu Schutzmöglichkeiten und für alle weiteren Fragen Sexarbeiterinnen immer weiterverweisen an eine regionale APIS-Fachstelle.
- FIZ Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration, Zürich www.fiz-info.ch
- Regionale Opferberatungsstellen
- Frauenhaus über Dachorganisation der Frauenhäuser unter: <http://www.frauenhaus-schweiz.ch/>

FREIER



Wieso kommt die Person?

Risikosituation, Symptome

Wie spricht BeraterIn STI an?

Falls eine Person explizit als Freier erscheint, dann kann das Thema sehr direkt angesprochen werden. Verantwortung sollte thematisiert werden. Vorschlag einer Sexualanamnese (BerDa).

Welche STI sind besonders wichtig?

Da die Zielgruppe sehr heterogen ist, kann das variieren. Sicher sind all jene STIs wichtig, die bei FSW erwähnt werden: HIV, Hepatitis A, B, C; HPV, Herpes, Syphilis, Gonorrhö, Chlamydien

EMPFEHLUNGEN

Testing

Je nach Sexualanamnese

Impfmöglichkeiten

Gemäss Impfempfehlungen des BAG (HAV, HBV, HPV)

Schutzmöglichkeiten

- Safer Sex – schützt nicht gegen alle STI
- Regelmässige medizinische STI-Kontrollen wenn regelmässige FSW-Besuche

Freiwillige Partnerinformation

- Oralverkehr explizit erwähnen
- Ja, bei HIV besondere Empfehlungen hierzu beachten

Weiterverweisen

- Bei Symptomen an medizinische Stellen
- Beratungsangebot unter www.don-juan.ch
- Checkpoints

REISENDE



Wieso kommt die Person?

Notfallkontrazeption, Risikosituation, Symptome, Vorsorgeimpfungen

Wie spricht BeraterIn STI an?

- Auch in den Ferien bestehen Risiken, Verantwortung
- Vorschlag einer Sexualanamnese (BerDa)

Welche STI sind besonders wichtig?

Frau: Chlamydien, HBV, Genitalherpes;

Mann: Gonorrhö, HBV, HCV, Genitalherpes; MSM (zusätzlich): HIV

Auch andere STI wie Krätze, Filzläuse, Pilze, Würmer und Parasiten

EMPFEHLUNGEN

Testing

Je nach Reisegebiet und Sexualanamnese

Impfmöglichkeiten

Gemäss Impfempfehlungen des BAG

Schutzmöglichkeiten

Safer Sex – schützt nicht gegen alle STI

Freiwillige Partnerinformation

Ja, bei HIV besondere Empfehlungen hierzu beachten

Weiterverweisen

Bei Symptomen medizinische Stellen, Tropeninstitut

MIGRANTEN/INNEN



Wieso kommt die Person?

Erektionsprobleme, Pränataldiagnostik, Rechte, Schwangerschaft, Sexualität, Verhütung

Wie spricht BeraterIn STI an?

Transkulturell resp. nicht stigmatisierend auf Thematik eingehen.
Vorschlag einer Sexualanamnese (BerDa).

Welche STI sind besonders wichtig?

Je nach Herkunftsland: HIV, Hepatitis A, B, C; HPV, Herpes, Syphilis, Gonorrhö, Chlamydien

EMPFEHLUNGEN

Testing

Je nach Sexualanamnese

Impfmöglichkeiten

Gemäss Impfempfehlungen des BAG

Schutzmöglichkeiten

Safer Sex, insbesondere Info über Femidom. Safer Sex schützt nicht gegen alle STI

Finanzielle Fragen und Rechte

Krankenkasse, Anonymität, Selbstbehalt, Finanzierung von Verhütungsmitteln, Aufenthaltsbewilligung

Freiwillige Partnerinformation

Ja, begründen. Zu beachten: Sprache, gesellschaftliches Stigma, Frauendiskriminierung

Weiterverweisen

- Bei Symptomen an medizinische Stellen.
- Bei sozialen Fragestellungen an Sozialberatungsstellen und spezifische Fachstellen für Migration
- Weitere Beratungsmöglichkeiten

HIV-POSITIVE MIT GELEGENHEITSPARTNERINNEN



Wieso kommt die Person?

Erektionsprobleme, Pränataldiagnostik, Schwangerschaft, Sexualität, Verhütung, Symptome.
Rechtliche, soziale und finanzielle Fragen

Wie spricht BeraterIn STI an?

Zusammenhang mit HIV: Leichtere HIV-Übertragung, anderer Verlauf von STI, andere Therapie, längere Behandlungsdauer erforderlich.
Information über rechtliche Lage betreffend HIV-Übertragung. EKAF Statement erklären.
Bei Unklarheiten: recht@aids.ch

Welche STI sind besonders wichtig?

Syphilis, Chlamydien, Gonorrhoe, HPV, HCV, Herpes

EMPFEHLUNGEN

Testing

Je nach Sexualanamnese. Mindestens einmal im Jahr medizinische STI-Kontrolle bei vielen GelegenheitspartnerInnen, insbes. Syphilis, Chlamydien, Gonorrhö, HPV, HCV

Impfmöglichkeiten

Gemäss Impfeempfehlungen des BAG

Schutzmöglichkeiten

Safer Sex – schützt nicht bei allen STI. Gemäss EKSG-Statement

Freiwillige Partnerinformation

Bei Kondomversagen Information des Partners, der Partnerin über die PEP-Therapie. Betreffend Partnerinformation sich an Empfehlung STI Factsheet HIV halten

Weiterverweisen

- Für eingehende Beratung und Begleitung an eine regionale Aids Hilfe, in die Infektiologie oder an HIV-Spezialisten verweisen: www.sexuelle-gesundheit.ch; www.hiv-pract.ch
- Bei Symptomen an eine medizinische Stelle.
- Bei Diskriminierungen und anderen rechtlichen Fragen: www.aids.ch oder recht@aids.ch

SCHWANGERE



Wieso kommt die Person?

Informationen über die Schwangerschaft, Schwangerschaftstest, Konfliktschwangerschaft, gynäkologische Probleme
Ökonomische, soziale, rechtliche Probleme, Schwierigkeiten in der Partnerschaft, Abhängigkeiten, Prostitution, sexuelle Gewalt und Übergriffe

Wie spricht BeraterIn STI an?

Informieren über die wichtigsten Schwangerschaftsuntersuchungen und die wichtigsten STI im Zusammenhang mit der Schwangerschaft. Vorschlag einer Sexualanamnese (BerDa).

Welche STI sind besonders wichtig?

HIV, Chlamydien, Trichomonas, HBV, Gonorrhö, Candida, Syphilis

EMPFEHLUNGEN

Testing

Nach Empfehlungen des BAG

Impfmöglichkeiten

Nach Empfehlungen des BAG

Schutzmöglichkeiten

Safer Sex – schützt nicht bei allen STI

Finanzielle Fragen und Rechte

Alle Untersuchungs- und Testkosten werden von der Krankenkasse getragen.

Freiwillige Partnerinformation

Ja, bei HIV besondere Empfehlungen hierzu beachten; Risiken für Koinfektion

Weiterverweisen

- An die Gynäkologie resp. medizinische Stellen
- Bei sozialer Gefährdung an entsprechende Stellen

FRAUEN, DIE SEX MIT FRAUEN HABEN (FSF)



Wieso kommt die Person?

Gynäkologische Probleme, Informationsbedarf, Risikosituation, sexuelle Gewalt, Schwangerschaft, Symptome

Wie spricht BeraterIn STI an?

Vorschlag einer Risikoabschätzung (BerDa).
Spezifische Beratung betreffend künstlicher Befruchtung.

Welche STI sind besonders wichtig?

HIV, HPV, Chlamydien, Herpes, Hepatitis

EMPFEHLUNGEN

Testing

Je nach Sexualanamnese. Regelmässige medizinische STI-Kontrollen

Impfmöglichkeiten

Nach Empfehlungen des BAG

Schutzmöglichkeiten

- Safer Sex (Präservativ, Handschuhe und Dental Dam) – schützt nicht bei allen STI
- Kontakt mit Blut (Menstruation, Verletzungen) vermeiden

Freiwillige Partnerinformation

Ja, bei HIV besondere Empfehlungen hierzu beachten

Weiterverweisen

Gynäkologinnen: www.gynweb.ch

Impressum

Herausgeberin	SEXUELLE GESUNDHEIT Schweiz
Redaktion	Marina Costa, Fachstelle Lust und Frust, Zürich Benedikt Zahno, Checkpoint Zürich Fausta Borsani, SEXUELLE GESUNDHEIT Schweiz (bis April 2012) Noël Tshibangu, SEXUELLE GESUNDHEIT Schweiz (ab August 2012)
Mitarbeit	Irène Aebischer, Beraterin, Burgdorf Sylvie Berrut, Santé PluriELLE, Lausanne Karin Bovon, Profa, Consultation de Santé Sexuelle Stefania Maddalena, SALUTE SESSUALE Svizzera, Ticino Marie-Lou Nussbaum, S&X, Fachstelle für Sexualpädagogik, Luzern Geneviève Preti, Unité de santé sexuelle et planning familial, HUG, Genève Cynthia Zurkirchen, AIDS-Hilfe Aargau
Projektleitung	Noël Tshibangu, SEXUELLE GESUNDHEIT Schweiz
Lektorat/Korrektorat	Dr. med. Thomas Frey, Zürich
Satz & Layout	www.dasross.ch , Biel/Bienne